

## Gottesdienst zu Hause am 28. Februar 2021

2. Sonntag der Passionszeit – Reminiszere („Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit!“ Ps 25,6)  
Predigt: Superintendent Stefan Kettner; Liturgie: Pastor Knut Neumann

### Eingangswort

Eine\*r: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Alle: Amen.

E.: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.

A.: Der Himmel und Erde gemacht hat.

### Wochenspruch

Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Römer 5,8

### Hinführung

Um Vorbilder im Glauben geht es in diesem Gottesdienst. Glaubensvorbilder sind für mich Menschen, von denen Gottes Kraft ausströmt und die dadurch „mein“ Gottvertrauen stärken. Dazu gehören für mich die Menschen, die trotz Anfeindung, Drohungen, ja Gewaltanwendung von Seiten anderer an Christus festhalten. Der heutige Sonntag denkt im Besonderen an diese bedrängten und verfolgten Geschwister in aller Welt.

**Lied** Gesangbuch 396,1.4-6 „Lob Gott getrost mit Singen“

### Psalm 31

Herr, auf dich traue ich,

lass mich nimmermehr zuschanden werden,

errette mich durch deine Gerechtigkeit!

Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!

Sei mir ein starker Fels und eine Burg,

dass du mir helfest!

Denn du bist mein Fels und meine Burg,

und um deines Namens willen

wollest du mich leiten und führen.

Du wollest mich aus dem Netze ziehen,

das sie mir heimlich stellten;

denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist;

du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,

dass du mein Elend ansiehst

und nimmst dich meiner an in Not

und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;

du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Ich aber, Herr, hoffe auf dich

und spreche: Du bist mein Gott!

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Lass leuchten dein Antlitz über deinem Knecht;

hilf mir durch deine Güte!

Seid getrost und unverzagt alle,

die ihr des Herrn harret!

**Gebet**

Vater, du stehst bei in der Not. Du rettetest aus der Not. Du lässt keinen zuschanden werden, der auf dich harrt. Danke, dass wir das schon so oft am eigenen Leib erfahren durften. Wir danken dir für unsere Glaubensgeschwister in aller Welt, die trotz Verfolgung und erfahrenerm Leid an dir festhalten und dich bezeugen. Du, Jesus, bist selbst bei ihnen und stärkst sie. Lass ihr Glaubenslicht hell leuchten. Schütze sie vor allen Angriffen. Segne ihr Leiden und Tun und bau durch sie dein Reich in unserer Welt. Danke für alle Glaubensvorbilder, durch die du das Böse überwindest, Menschen aufrüttelst und uns in unserem Glauben stärkst. Amen.

**Mitteilungen** siehe eigenes Dokument bzw. Email

**Lied** Gesangbuch 544,1-3 „Die Sach ist dein“

**Lesung** Römer 5,1-5

**Stille** Den Text auf sich wirken lassen

**Predigt** zu Hebräer 11,8-10

Liebe Schwestern und Brüder, das ist ja immer so eine Sache: Glaube ich dem, was man mir erzählt oder nicht. Oder von was hängt das ab, ob ich etwas glaube.

Zum einen vermutlich von der **Person**, die mir etwas erzählt. Ist sie vertrauenswürdig? Kenne ich sie gut? Kann man dieser Person trauen? Wenn ja, dann glaube ich das, was sie erzählt. Aber vermutlich auch nicht ausnahmslos.

Was auch noch eine Rolle spielt ist meine **eigene Erfahrung**. Lässt sich das Erzählte mit meinen eigenen Erfahrungen in Einklang bringen, dann glaube ich dem eher, als wenn es meinen Erfahrungen widerspricht. Wenn mir z.B. jemand erzählt: „Im Krieg habe ich gesehen, wie ein Mann uns aus einem Keller eines Hauses geführt hat, der Sekunden danach zerbombt wurde, und dieser Mann hat sich einfach in Luft aufgelöst“, dann glaube ich das nur, wenn mir die Person, die es erzählt sehr vertrauenswürdig erscheint, da es meiner eigenen Erfahrung nicht unbedingt entspricht, weil ich so etwas noch nicht erlebt habe. Wann und warum glaube ich? Und wem glaube ich? – diese Fragen sind auch für uns Christenmenschen von großer Bedeutung. Im Hebräerbrief findet sich am Beginn des 11. Kapitels eine Definition für christlichen Glauben: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (11,1)

Glaube hat offensichtlich auch etwas **mit Hoffnung** zu tun, mit vertrauen auf etwas, das man nicht sieht. Für den Menschen, der mir das Erlebnis aus dem Krieg erzählt hat, war es Gott oder ein Engel, der sie in dieser Bombennacht gerettet hat. Daran glaubt er fest – und fühlt sich deshalb in Gott geborgen, was auch immer kommen mag, weil er drauf hofft, dass Gott uns Menschen begleitet, ja uns auch führt und leitet. Daran glaubt er.

In unserem **Predigttext** für den heutigen Sonntag, der in Hebr. 11,8-10 steht, glaubt Abraham, der häufig auch als Vater des Glaubens bezeichnet wird: „**Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.**“

Liebe Schwestern und Brüder! **„Durch den Glauben“** – das ist in der Glaubensgeschichte des Hebräerbriefs die entscheidende Formulierung. Der Glaube hinterlässt Spuren in einem Leben. Der Glaube beeinflusst und verändert ein Leben. Der Glaube ist eine lebensbestimmende Größe: „Durch den Glauben“. Und Abraham ist hier ein Beispiel, ja vielleicht das Beispiel für Glauben aus dem Alten Testament schlechthin. Abraham wurde **durch den Glauben gehorsam**, d.h. er erlebte den Glauben an Gott als die bestimmende Größe in seinem Leben. Die Begegnung mit Gott im Glauben war für ihn so eindrucksvoll, ja vielleicht müsste man noch kräftiger sagen, so überwältigend, dass ihm dieser Gott so wichtig und groß wurde, dass er sein ganzes Leben an diesem Gott ausrichtete. Und **Gott redet mit Abraham**, setzt sich mit ihm in Verbindung, gibt ihm eine Aufgabe. Es wird deutlich: Auch Gott lebt diese Beziehung zu Abraham; er redet mit ihm – vielleicht dadurch, dass er tatsächlich eine Stimme gehört hat, oder dadurch, dass Gott ihm etwas auf's Herzen gelegt hat, was ihn nicht mehr losgelassen hat, oder dadurch, dass ihm im Gespräch mit Menschen um ihn herum etwas deutlich wurde, oder dadurch, dass Gott ihm in einer Geschichte begegnete, die ihm andre von Gott erzählten. Wie auch immer wir uns dieses Reden vorstellen: **Gott redet mit Abraham**. Er sagt ihm, er soll umziehen und der Umzug wird für ihn segensreich sein, d.h. der Umzug wird für ihn und sein weiteres Leben gut sein. Und Abraham gehorcht, bricht auf, ohne ganz genau zu wissen, wo sein Weg enden wird – allein **auf die Verheißung Gottes** hin. Gott verspricht ihm ein Land, verspricht ihm Nachkommen und seinen Segen. Und gegen alle äußeren Umstände bricht Abraham auf, weil Gott ihm eine Verheißung gibt, ihm ein Versprechen gibt – und darauf verlässt er sich – durch den Glauben.

Bedeutsam ist die Tatsache, dass Abraham selbst die Erfüllung der Verheißung nicht mehr während seines irdischen Lebens erlebt – man kann sagen, er erlebt sie als Eingehen in die Ewigkeit und damit in das eigentliche Land der Verheißung. Das Volkwerden, den Landbesitz auf Erden erleben erst seine Nachkommen. Was er aber erlebt ist, dass er an einen Ort geführt wird, an dem er bleiben kann, ein Ort, an dem ihm tatsächlich Gottes Segen begegnet und er ein gutes Leben führen kann.

Aber – und auch das gilt: Durch den Glauben wird Abraham **zum Außenseiter**, zum Fremdling in einem fremden Land – und nicht nur er, sondern seine ganze Familie: seine Frau, seine Kinder, ja sogar auch noch seine Enkelkinder. Und dieses fremd sein dokumentiert wird auch daran sichtbar, dass er „in Zelten“ wohnt, d.h. in einem Provisorium – sich immer bewusst, dass auch das Land Kanaan nicht das verheißene Land ist, sondern die ewige Stadt, das neue Jerusalem, dessen Baumeister und Schöpfer niemand anders ist, als Gott selbst; erst dort wird eine bleibende Stadt haben. Es wird also schon an der Person Abrahams deutlich, dass wir als glaubende Menschen **„zwischen den Zeiten“** leben. Denn wir leben nicht mehr als Teil der alten Welt, sondern „durch den Glauben“ als neue Menschen in der alten Welt, d.h. als Fremdlinge. Auch wir warten auf die endgültige Erlösung, das endgültige neue Jerusalem, wenn wir endgültig mit Jesus und mit Gott zusammenleben werden.

Abraham hat der Verheißung geglaubt. Er hat Gott geglaubt, auch als sich abzeichnete, dass sein Leben zu Ende geht, und er die Erfüllung der Verheißung noch nicht erkennen konnte – und sich vermutlich nicht vorstellen konnte, wie diese Erfüllung aussehen wird. Deshalb ist er auch bis heute das Glaubensbeispiel schlechthin, denn er hat bis zum Schluss so getan, wie es der Definition entspricht, die wir zu Beginn meiner Predigt gehört haben: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (11,1) Martin Luther kommentiert dieses Glaubensverhalten Abrahams so: *„Das ist die Herrlichkeit des Glaubens (gloria fidei): nicht wissen, wohin du gehest, was du tuest, was du leidest, alles, Gefühl und Verstand, Können und Wollen gefangengebend und der bloßen Stimme Gottes folgen, also mehr sich führen und treiben lassen, denn selbst treiben“* (WA 57/3, 236,1-3)

Liebe Schwestern und Brüder, durch den Glauben“. Durch den Glauben hat Abraham gelebt – und in dem wie er durch den Glauben gelebt hat, kann er für uns Vorbild sein, so wie viele andere Schwestern und Brüder, deren Geschichten uns in der Bibel oder in anderen Schriften überliefert sind. Und das ist wichtig, denn wir brauchen solche **Vorbilder im Glauben**. Wir brauchen solche Geschichten von Menschen, deren Leben durch den Glauben an Gott – und durch den Glauben an Jesus Christus geprägt war. Der Hebräerbrief zählt eine Reihe **biblischer Personen** auf: Abel – Henoah – Noah – Abraham – Sara – Isaak – Jakob – Joseph – Mose – Rahab – Gideon – Barak – Simson – Jeftah – David – Samuel. Und er führt den Gedanken weiter **über Jesus und sein Wirken**, das seine Fortsetzung in den **Geschwistern der Urgemeinde** findet, die der Hebräerbrief anredet: Jetzt rede ich zu Euch und von Euch, so sagt der Hebräerbrief zu seinen Adressaten. Und konsequent weitergedacht können **wir** berechtigt diese Linie fortsetzen, z.B. über Petrus, Johannes, Paulus, Prisca, Augustin, Bonifatius, Thomas von Aquin, Bernhard von Clairvaux, Martin Luther, Elisabeth von Thüringen, Blaise Pascal, Philipp Jakob Spener, Graf v. Zinzendorf, Johannes Kepler, Matthias Claudius, David Friedrich Strauß, Sören Kirkegaard, Dietrich Bonhoeffer, Gustav Heinemann, Johannes Rau, Karl Kardinal Lehmann, Knut Neumann, Thomas Stil, Diana Mannherz.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, bis zu uns lässt sich diese Linie fortsetzen. Diese Linie der Glaubensgeschichte. Denn auch unser Leben steht unter der Überschrift: „Durch den Glauben“. Und auch unser Leben ist geprägt durch den Glauben – und das ist auch das **Ziel des christlichen Glaubens: das Leben**. Der Glaube möchte unser Leben prägen und gestalten – hier in unserer Welt – bis hinein in die Ewigkeit. Und sobald wir als Christenmenschen leben, gehören wir automatisch in die Reihe der Menschen, durch die Gottesgeschichte sichtbar wird. Der Hebräerbrief spricht von **„der Wolke der Zeugen“**. Damit **sind wir Vorbilder im Glauben** – jede und jeder Einzelne von uns. Wir sind Vorbilder – für Andere. Und wir sehen in den Schwestern und Brüdern Vorbilder – für uns selbst. In diesem Bewusstsein müssen wir leben – und dürfen wir leben. Und das meine ich jetzt nicht als Drohung, etwa im Sinne: „Pass bloß auf, was Du für ein Vorbild bist!“ Sondern das meine ich in einem beschreibenden, realistischen Sinn: **„Du bist Vorbild“**. Du bist auf Dein Leben, auf Deine Lebensgestaltung, auf Dein Denken und Handeln als Christenmensch ansprechbar. An Dir orientieren sich Glaubensgeschwister – weil sie in Dir die Wirksamkeit Gottes am Werke **wissen**, weil sie in Dir ein Ebenbild Gottes **sehen**.

Und das heißt für uns doch ein Doppeltes: Zum einen soll, ja muss ich mich, **durch das Vorbild meiner Schwester und meines Bruders in Frage stellen lassen**. Wenn gilt, dass Gott in jedem Glaubenden wirkt, dann ist mir jede Schwester und jeder Bruder Vorbild im Sinne von: Hier steht mir jemand vor Augen, der „durch den Glauben“ lebt. Und damit hat jede Schwester und jeder Bruder etwas von Gott in sich, das sichtbar wird. Vielleicht unterstreicht dieses, was das sichtbar wird mein Verhalten, mein Leben, mein Denken – vielleicht stellt es mich aber auch in Frage, weil es ganz anders ist als bei mir. Egal wie es ist. Das Sein des Bruders und der Schwester hat seinen Grund in Christus – und ist für mich damit „Fingerzeig Gottes“, zu dem ich mich verhalten muss und verhalten kann. Etwa im Sinn der Frage: „Was will mir Gott durch das Vorbild meiner Schwester, meines Bruders sagen“, ja vielleicht auch: „Wie will Gott zu mir durch diesen Bruder und diese Schwester reden?“

Zum anderen stellt sich für mich durch die Tatsache, dass ich Vorbild bin, die Frage: **„Was für ein Vorbild bin ich?“** **„Was wird durch meinen Glauben sichtbar?“** Und bitte, liebe Schwestern und Brüder, jetzt nicht gleich in Sack und Asche gehen und sagen: „Ach, ich bin doch nur ein schlechtes Vorbild!“ Nein – die erste Frage soll und muss auch hier eine beschreibende, eine realistische sein: „Was wird durch den Glauben an mir sichtbar?“, denn ich bin davon überzeugt, dass bei jeder und jedem von uns etwas sichtbar ist, was für uns gegenseitig zum Vorbild dient. Vielleicht sehen wir es selbst nicht – aber es wird an uns etwas

sichtbar von dem neuen Menschen, der wir in Christus Jesus sind. Denn auch das ist eine Verheißung unseres Gottes, auf die wir uns glaubend verlassen können: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ so Paulus in 2. Kor. 5: „Siehe!“ Schau hin. Da ist etwas sichtbar an uns. Vermutlich müssten wir uns das nur gegenseitig viel häufiger sagen, worin mir der oder die Andere Vorbild ist.

Und erst dann kommt die Frage an uns selbst: Was für ein Vorbild möchte ich sein?“  
 „Was ist mir durch meinen Glauben wichtig geworden und wie lasse ich das sichtbar werden?“  
 Diese selbstkritische Frage hat auch ihren Ort, aber erst nachdem wir uns bewusst gemacht haben, dass wir schon jetzt in die Reihe der Glaubenszeugen, der Glaubensvorbilder gehören, so wie wir jetzt schon „durch den Glauben“ sind.

Liebe Schwestern und Brüder, der Glauben verändert Leben – und er möchte auch unser Leben immer wieder verändern – ganz gemäß der Verheißung Gottes an Abraham, die durch Jesus Christus auch uns gilt: Ich will Dich segnen – ich will Dir Leben schenken in Fülle. Durch den Glauben sind Menschenleben in der Vergangenheit verändert worden – davon lesen und hören wir. Durch den Glauben sind und werden auch heute Menschenleben verändert, geführt, geleitet, so dass wir uns hier gegenseitig zum Vorbild werden können und sollen. Denn darin liegt die gegenseitige Stärkung im Glauben, von der in der Bibel immer wieder die Rede ist. Die Schwester und der Bruder hilft mir bei meinem Glauben – und darin verbindet uns alles schon jetzt, in der Hoffnung und im Warten auf die neue Stadt, das neue Jerusalem, dessen Baumeister und Schöpfer Gott selbst ist – und deren Bewohner wir sein werden. Amen.

**Gebetslied** Gesangbuch 539 „Du sendest uns“ + 540,1-4 „Du, Herr heißt uns hoffen“

### **Gebet**

Jesus, du stärkst uns und rüttelst uns auf durch unsere Glaubensgeschwister. Danke für sie und für alle Gemeinschaft, die du möglich machst. Du sendest jetzt auch uns „in die Welt“: in Schulen, an Arbeitsstellen, in unsere Nachbarschaft, an Telefonhörer und in Chatrooms. Hilf uns, die Lasten anderer mitzutragen. Erfüll uns mit deiner Geistesgegenwart, um zu sagen was notwendig ist. Gib uns den Mut das Rechte zu tun. (...)  
 Danke, dass du auch uns in deinen Dienst nimmst, und wir mit unseren Gaben und mit unserer Zeit etwas beitragen dürfen zum Bau deines Reiches mitten in unserer Welt.

**Vaterunser** im Himmel ...

### **Segen**

Nun geht in Frieden und bringt den Frieden zu anderen.  
 Gott ermächtigt euch seine Boten zu sein.  
 Andere wollen von euch hören, was ihr von Gott gehört habt.  
 Ihr könnt an anderen tun, was Gott an euch getan hat.  
 So wird sein Wort zu eurem Wort,  
 sein Werk zu eurem Werk.  
 Der barmherzige Gott sei mit euch allen! Amen.  
 Amen.